

1. Vernetzungstreffen für Projekte, Initiativen und Netzwerke für Menschen mit Demenz im Land Berlin

Berlin, 14.12.2018

Welche Unterstützungsangebote für Menschen mit Demenz und deren Angehörige gibt es bereits? Wo wollen wir hin?

Zusammenfassung der Ergebnisse

In drei parallelen Diskussionsrunden am Nachmittag stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fest, dass es in Berlin schon ein sehr vielfältiges Spektrum an Angeboten und Projekten sowie ein großes Know How bei den Akteuren im Handlungsfeld Demenz gibt. Dennoch gebe es insbesondere in den Bereichen Mobilität, Betreuung und Pflege oder Wohnen zahlreiche Lücken in der Versorgung von Menschen mit Demenz.

Zu einigen der in diesen Feldern identifizierten Defizite benannten die Teilnehmenden konkrete Lösungsvorschläge:

- So fehlten etwa Mobilitätsdienste am Abend. Hier reiche das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs für Menschen unter 65 Jahren, die nicht pflegebedürftig sind, nicht aus. Auch brauche es Begleitsdienste für „normale“ Aktivitäten, die für die individuelle Teilhabe wichtig seien.
- Allgemein wurde ein Pflegenotstand konstatiert. Es gebe immer noch Fehlanreize bei der Pflegeversicherung, deshalb müsse hier neu gedacht werden. Es fehlten genügend Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Weiße Flecken in der Betreuung wurden regional bei Angeboten der Tagespflege und berlinweit bei der Kurzzeitpflege ausgemacht. Eingestreute Kurzzeitpflegeplätze in Pflegeheimen sowie eine Bündelung aller Leistungen zu einem persönlichen Pflegebudget könnten die Situation verbessern. Weitere Lösungsansätze wurden in präventiven Hausbesuchen und einer Erhöhung der Aufwandsentschädigung für Ehrenamtliche gesehen. Unterschiedlich bewertet wurden in diesem Zusammenhang die nach § 45 SGB XI geförderten „Nachbarschaftshilfen als unterstützende Hilfen bei Pflegebedürftigkeit“. Hier wurde der Wunsch geäußert, niedrigschwellige Betreuungsangebote zu entbürokratisieren, um zum Beispiel Nachbarschaftshilfen mit 10 Euro „entlohnen“ zu können.
- Ferner beklagten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Informationslücke bei den Ansprüchen auf Leistungen der Pflegeversicherung. Es sei wichtig, bei den Fachkräften für Aufklärung zu Finanzierungsmöglichkeiten zu sorgen.

- Ein Mangel an psychosozialen und psychotherapeutischen Angeboten bestehe insbesondere für Menschen in der beginnenden leichten Krankheitsphase. Hier seien Betroffene einzubeziehen und eine größere Unterstützung der Selbsthilfe erforderlich.
- Beklagt wurde ein fehlendes soziales Engagement gegen Einsamkeit. Insgesamt sei mehr Achtsamkeit gegenüber alleinstehenden oder zurückgezogen lebenden Menschen erforderlich.
- Insgesamt wurde eine bessere Teilhabe älterer Menschen für wünschenswert gehalten.
- Unzureichend sei auch das Angebot an altersgerechten, barrierefreien und bezahlbaren Wohnangeboten. Bei Förderprogrammen sollte deshalb die Generation 60+ stärker einbezogen werden.
- Guten Projektergebnissen fehle häufig die Nachhaltigkeit. Um diese zu sichern, wurde empfohlen, bei Erfüllung bestimmter Indikatoren dauerhafte Fördermöglichkeiten zu schaffen.
- In der Arbeit mit Ehrenamtlichen fehle oft die erforderliche Anerkennung und Wertschätzung. Dem könne eine professionelle Begleitung in der Unterstützung von Ehrenamtlichen mit einer entsprechenden Finanzierung entgegenwirken.

Ein Defizit wurde auch im Transfer des bei den zahlreichen Akteuren vorhandenen Wissens im Bereich Demenz gesehen. Hier seien Überlegungen notwendig, wie dieser in Zukunft gestaltet werden könne. Auch wurde der Wunsch nach einer tatsächlich gelebten Vernetzung geäußert.